

Experiment Jugendkirche

Hans Hobelsberger,
Elisa Stams, Oliver Heck,
Bernd Wolharn (Hg.)
185 Seiten
broschiert
22,00 Euro
Verlag Butzon und Bercker

„Experiment Jugendkirche“ ist ein Standardwerk. Anders gesagt: Was Sie schon immer über Jugendkirchen wissen wollten, steht in diesem Buch auf 185 quadratisch-praktischen Seiten gut gegliedert und anschaulich beschrieben. Es stellt die Grundzüge des Dialogs zum Thema dar, wie sie bereits im Januar 2002 beim Symposium „Experiment Jugendkirche – Zwischen Event und Alltagspiritualität“ in Oberhausen diskutiert wurden, macht sie allen ehren- und hauptamtlich in der Jugendpastoral Tätigen zugänglich und lädt ein, den Weg des gemeinsamen Suchens und Experimentierens in diesem besonderen Handlungsfeld kirchlicher Jugendarbeit weiter zu gehen.

Drei unterschiedliche Teile tragen diesen Zielen Rechnung: Im ersten Teil – „Jugendkirche in der Diskussion“ – stellt *Hans Hobelsberger*, Referent für Jugendpastorale Bildung bei der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz und wissenschaftlicher Berater der Jugendkirchen in Münster und Oberhausen, die pädagogischen und jugendpastoralen Ansätze der Jugendkirchen vor. Die „Themenschwerpunkte“ geben anschließend einen Einblick in Theorie und Praxis von sieben ausgewählten Bereichen der Jugendkirchenarbeit.

Die Projektsammlung „Gelbe Seiten“ bildet den dritten Teil, der das Buch mit der Präsentation gegenwärtiger jugendpastoraler Experimente und Projekte abrundet.

Dem ersten Kapitel vorangestellt ist nicht nur das Grußwort von Jugendbischof Franz-Josef Bode beim genannten Symposium, bei dem er sich hinter das Experiment als „Laboratorium des Glaubens“ stellte und seine Unterstützung versprach, sondern auch „Ein Gleichnis von Qualität und Quote“ von Uwe Schulz, der – durchaus überraschend – die Geschichte einer großen Organisation erzählt, die eines Tages feststellen musste, dass sie bei den Jugendlichen nicht mehr so gut ankommt – und neue Wege ging. (Es war nicht die Kirche!)

Hans Hobelsberger widmet sich im ersten Kapitel ausführlich den pädagogischen und jugendpastoralen Grundlagen der Jugendkirchenarbeit. Bemerkenswert für seine Beschreibung dieses Experiments ist, dass an keiner Stelle versucht wird, das neue Handlungsfeld *gegen* andere Formen der Jugendarbeit zu profilieren. Vielmehr ist der ganze Text auf Integration in bestehende Grundsätze und Formen bedacht. Jugendkirche erfindet das Rad der Jugendarbeit nicht neu. Es gelten auch hier die Maximen kirchlicher Jugendarbeit wie Selbstentfaltung unter den Augen Gottes, Subjektorientierung und Raumaneignung, Darstellung, Verkündigung und Feier des Evangeliums in jugendkulturellen Ausdrucksformen sowie soziales Engagement im Glauben. Neu und nicht unumstritten ist aber, dass Jugendlichen dafür eine Kirche, ein sakraler Raum, angeboten wird. Eine

Jugendkirche ist – so Hobelsberger – das Experiment, begehbare Wege in und tragfähige Übergänge über einen Graben zu finden und zu bauen, der von zwei Baggern ausgehoben wird: dem Bruch zwischen Evangelium und Kultur und dem ästhetischen Schisma zwischen Jugend- und Erwachsenenkultur. Zur Erfüllung dieses Auftrags reicht es aber nicht aus, gängige Trends kirchlich zu adaptieren oder zu vereinnahmen. Gerade die Jugendkirchenarbeit muss sich daran messen lassen, ob sie ungebrochen mit Amüsement und Fun eine heile Schein- und Erlebniswelt zeichnet, die den Blick auf Not und Leid verstellt und apolitisches Verhalten kultiviert. Von daher sind Events, denen die Einbettung in den Lebensvollzug fehlt, nur auf einem schmalen Grat zu realisieren. Religiöse Erlebnistechnologie ist eben kein Ersatz für Religion. Eine Jugendkirche darf nicht zu einer kirchlichen Eventagentur werden. Ihre Aufgabe ist es, Kirche und Christentum zur ästhetischen Aneignung „freizugeben“ und doch als Kirche stimmig, erkennbar und glaubwürdig zu bleiben. Sie muss Kirche und Christentum (jugend)kulturell verwurzeln und zugleich als kritisch-prophetisches Anderes, Größeres, Gegenüber verkünden, einen „Raum“ jugendästhetischer Ausdrucksformen abgrenzen und die Verbindung halten zur (Erwachsenen-)Gemeinde und zu den etablierten Formen der Jugendarbeit. Gerade in diesem Punkt zeigt sich eine der zukunftsweisenden Stärken des Projekts: Gegen den segmentierenden Milieuethnozentrismus (Schulze), der davon ausgeht, dass Jugend- und Erwachsenenkirche nicht zusammenpassen, sind die Jugendkirchen in Münster und Oberhausen Beispiele für gelingende Inkulturation jugendkultureller Elemente in den Raum einer Gemeinde und ihrer Pfarrkirche, von der beide

Seiten profitieren. So wird Jugendkirche nicht nur theoretisch zu einem Ort der Toleranz und des gegenseitigen Lernens. Es geht nicht einfach um die Übereignung eines Kirchenraumes an die Jugend, es geht um die wechselseitige Aneignung von Überzeugungen, Ausdrucksformen und Geschichten aus der Kultur der Kirche und der Kultur der Jugendlichen.

Die Themenschwerpunkte des zweiten Teils widmen sich den unterschiedlichsten Formen und Methoden der Jugendkirchenarbeit. Anschaulich ergänzen sie aus der Perspektive kompetenter und in der Praxis erfahrener Autorinnen und Autoren den ersten Teil und schlagen eine Brücke zur praktischen Umsetzung. *Marcus Minten* und *Bernd Wolharn* beschreiben die Ideen und Formen einer Liturgie, die um eine wechselseitige Interaktion – theologisch gesprochen um Inkulturation – zwischen religiösen Ausdrucksformen Jugendlicher und der Botschaft des Evangeliums bemüht ist. Beeindruckend ist dabei der Respekt vor der Eigenständigkeit jugendkultureller Elemente auf der einen und traditioneller Formen auf der anderen Seite. In keiner Weise geht es hier um eine Form der Anbiederung. Vielmehr steht die Suche nach einem gelingenden Miteinander liturgisch-sinnenfälliger und jugendkulturell aktueller Formen im Vordergrund der Gottesdienstgestaltung. *Marcus Minten*, *Elisa Stams* und *Oliver Heck* beleuchten anschließend verschiedene Projekte der Jugendkulturarbeit in TABGHA, der Oberhausener Jugendkirche: Musical, Kino, Fotoarbeit und Ausstellungen. *Klaus Gerhards* setzt sich mit der Kirche als Erfahrungsraum auseinander und beschreibt theologische und pastorale Grundlagen einer Jugendkirche, die als missionarischer Raum besonders für Fremde und Besucher gestaltet ist

und für sie als Klang-Raum, Licht-Raum und Bewegungs-Raum ein – nicht ökonomisch verinnahmter – Asylort im Alltag sein kann. *Sabine Wißdorf* beschäftigt sich mit wesentlichen Elementen der professionellen Begleitung und Beratung von sozialem Engagement. Letztlich liegt darin eine der Voraussetzungen für die Glaubwürdigkeit des gesamten Projektes nach innen wie nach außen. Das soziale Engagement ist ein Zeichen dafür, dass in der Kirche nicht eine unabhängige Sonderwelt geschaffen wird. Es verknüpft das Innen der Jugendkirche mit dem Außen des Lebensraumes. *Ulrike Langer* zeichnet in ihrem Beitrag ein umfassendes Konzept gelingender PR-Arbeit für Organisationen. Dabei geht sie auf die verschiedenen Arten von Kommunikationsmitteln, Pressearbeit, Plakatgestaltung und – sehr ausführlich – die Internetpräsentation ein. Mit einem „Sprung ins kalte Wasser“ vergleicht *Oliver Heck* den Aufbruch zu einer Jugendkirche. Die wichtigen theoretischen und praktischen Schritte auf dem Weg dorthin hat er unter der Überschrift „Toleranz ist gefragt“ zusammengestellt. Dabei betont er zunächst die Notwendigkeit einer Vision, von der die Jugendkirche von der allerersten Idee bis zur jahrelangen Praxis lebt. Auf die Frage „Jugendkirche – warum überhaupt?“ gibt er vier ausführliche Antworten, stellt anschließend die ersten konzeptionellen Überlegungen vor und beschreibt im Rückblick auf das Oberhausener Experiment sechs Schritte vom Konzept zur Umsetzung: Konzipieren, Kommunizieren, Organisieren, Moderieren, Dokumentieren und Evaluieren. Dem letzten Schritt, der richtigen

Evaluation und Qualitätssicherung, widmen sich abschließend *Hans Hobelsberger*, *Ulrich Deinet* und *Katja Müller*.

Im dritten Teil, der Projektsammlung „Gelbe Seiten“, bietet *Elisa Stams* einen Wegweiser

*Aufgabe ist es, Kirche und Christentum
zur ästhetischen Aneignung „freizugeben“
und doch als Kirche stimmig, erkennbar
und glaubwürdig zu bleiben.*

durch innovative Projekte der Jugendpastoral. Über Jugendkirchen hinaus geht sie auch auf (nicht nur katholische) mobile jugendpastorale Projekte, jugendpastorale Zentren, Jugendkulturcafés und Jugendklöster ein. Dabei finden sich kurze Beschreibungen über Träger, Finanzierung oder Räumlichkeiten sowie konkrete Zielformulierungen, Einblicke in die jeweilige Projektgeschichte und Kontaktadressen.

Der kurze Überblick über das Buch zeigt es: Das Experiment Jugendkirche ist nicht einfach eine weitere bunt schillernde pastorale Seifenblase. Es ist ein Projekt, hinter dem an vielen Orten ein gut durchdachtes und sowohl theologisch als auch pädagogisch reflektiertes Konzept steht. Jugendkirchen sind der mutige Versuch, den Graben zwischen Jugendlichen und der Kirche ernst zu nehmen und als Herausforderung anzunehmen – wie es Bischof Klaus Hemmerle einmal formuliert hat: „Es geht heute weniger darum, die Jugendlichen zu Jesus Christus zu führen, als vielmehr darum, sich von Jesus Christus zu den Jugendlichen führen zu lassen.“

Bernhard Spielberg